

# Die Entwicklung der Geburten in Murrhardt, Backnang und Winnenden

Zur Bevölkerungsgeschichte der drei Pfarreien im 16. und 17. Jahrhundert

Von Gerhard Fritz

Die Kirchenbücher der Pfarrei Murrhardt reichen, was ihre Taufbücher angeht, zurück bis ins Jahr 1559, sind also vom Beginn der 1558 von Herzog Christoph von Württemberg (1515 bis 1568) angeordneten Kirchenbuchführung an erhalten. Dasselbe gilt für die Heiratsbücher, während die Totenbücher erst mit dem Jahr 1618 einsetzen.<sup>1</sup> Grundsätzlich gelten die Murrhardter Kirchenbücher nicht nur für die Stadt, sondern auch für die zahlreichen – insgesamt mehrere Dutzend – zur Pfarrei gehörenden Weiler rund um die Stadt.

In zeitlicher Hinsicht ähnlich sind die Verhältnisse in Winnenden, wo die Führung der Taufbücher sogar noch ein Jahr früher beginnt als in Murrhardt. Heiratsbücher gibt es hier ab 1560/62, Totenbücher ab 1607.<sup>2</sup> Zur Pfarrei Winnenden gehörten außer der Stadt auch Baach, Birkmannsweiler, Breuningsweiler, Bürg, Hanweiler, Hertmannsweiler, Höfen, Leutenbach und Nellmersbach jeweils mit den dazugehörenden Höfen und Mühlen.<sup>3</sup>

In Backnang setzen dagegen die Taufbücher erst mit dem Jahr 1629 ein, die Heiratsbücher sogar erst 1644, während die Totenbücher 1599 beginnen. Offenbar sind hier ursprünglich zweifellos vorhandene Bände, die ebenfalls 1558/59

begonnen haben müssen, bei der Zerstörung Backnangs 1693 durch die Franzosen verloren gegangen.<sup>4</sup> Die Pfarrei Backnang umfasste neben der eigentlichen Stadt noch Germannsweiler, Heiningen, Maubach, Rötleshof, Seehof, Steinbach, Ungeheuerhof, Waldrems mit Horbachhof und einen Teil von Zell.

Trotz der unterschiedlichen Überlieferungsdichte ermöglichen es diese Quellen, mit den Mitteln der historischen Demografie eine detaillierte Bevölkerungsgeschichte der drei Städte und der jeweils dazugehörigen Orte zu zeichnen. Dies wäre freilich eine Aufgabe von erheblichem Umfang, die aus Zeitgründen vorerst nicht geleistet werden kann. Aber wenigstens ein erster Teilabschnitt – die Zeit von 1559 bis 1700 – soll hinsichtlich der Geburtenentwicklung im Folgenden bearbeitet werden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nur einige wenige Einzelaspekte der Geburtenentwicklung behandelt werden können und nur solche nach der sogenannten aggregativen Methode. Die in der historischen Demografie ebenfalls verwendete, viel anspruchsvollere Familienrekonstitutionsmethode würde noch erheblich detailliertere Ergebnisse erwarten lassen, kann hier jedoch wegen des dazu erforderlichen Aufwands nicht

<sup>1</sup> Das Tauf- und das Ehebuch 1559 bis 1617 sind mit separater Seitenzählung (325 bzw. 484 S.) in einem Band gebunden. Die Archivsignatur im Pfarramt Murrhardt lautete 1.1; die Auswertung wurde Anfang der 1990er-Jahre vorgenommen. Mittlerweile sind sämtliche Kirchenbücher vor 1876 im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart. Das Ehe-, das Tauf- und das Totenbuch sind mit ebenfalls separater Seitenzählung (527, 457 bzw. 232 S.) auch in einen Band gebunden; Archivsignatur im Pfarramt Murrhardt 1.2.

<sup>2</sup> Die Daten zu Winnenden basieren auf einer detaillierten monatsweisen Zusammenstellung, die 1996 von Kurt Bihlmaier, Winnenden, dem Verfasser freundlicherweise überlassen wurde.

<sup>3</sup> Mitteilung von Kurt Bihlmaier vom 30. Juni 2013.

<sup>4</sup> Vgl. außer den Originalen der Kirchenbücher auch Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Bd. 1 für die Kernstadt 1599 bis 1750, Neubiberg 1999 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 262 = Württembergische Ortssippenbücher 40), Bd. 3 für die Teilorte Heiningen, Maubach, Waldrems mit Horbach 1599 bis 1920, Neubiberg 2004 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 354 = Württembergische Ortssippenbücher 60), Bd. 3 für die Filialorte Steinbach, Oberschöntal, Germannsweiler, Rötleshof, Seehof, Ungeheuerhof 1599 bis 1920 sowie Unterschöntal 1848 bis 1920, Mittelschöntal 1851 bis 1920, Zell (Backnanger Teil) 1599 bis 1865, Neubiberg 2005 (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, 393 = Württembergische Ortssippenbücher 72).



angewandt werden.<sup>5</sup> Noch viel weniger kann auf das Problem von Abtreibungen und Frühgeburten eingegangen werden. Erstere wurden in den Kirchenbüchern – da sie dem Pfarrer kaum einmal bekannt geworden sein dürften – nicht eingetragen, bei Letzteren ist die Registrierung unsicher.

Taufbücher geben nicht die Geburtstage der Neugeborenen wieder, sondern die Taufstage. Da man Kinder aber – um ihre Seele zu retten – so rasch wie möglich taufte, lagen Geburtstage und Taufstage sehr eng beieinander, oft wurde sogar am Geburtstag getauft. Insofern sind die minimalen Abweichungen zwischen Geburts- und Taufstag statistisch zu vernachlässigen, zumal sie sich bei größerer Zahl sowieso gegenseitig neutralisierten. Es sei aber auf einen anderen Sachverhalt hingewiesen: Die historisch-demografische Forschung unterscheidet zwischen der Zahl der Schwangerschaften und der Zahl der geborenen Kinder: Beide Zahlen sind nicht miteinander identisch. Zwillingschwangerschaften führen bekanntlich – obwohl nur eine Schwangerschaft vorliegt – zu zwei geborenen Kindern, analog die (extrem seltenen) Drillingschwangerschaften zu drei geborenen Kindern. Der Unterschied zwischen der Zahl der Schwangerschaften und geborenen Kindern ist zwar nicht groß, er muss aber immerhin erwähnt werden.

## Allgemeine Tendenzen der Geburtenentwicklung in Murrhardt

Insgesamt bieten die Murrhardter Taufbücher bis weit in den Dreißigjährigen Krieg hinein das Bild eines florierenden Ortes mit hoher Geburtenzahl, die pro Jahrzehnt ständig zwischen einem Minimum von 1041 (1571 bis 1580) und einem Maximum von 1203 (1581 bis 1590) pendelt. Das erste Jahrzehnt des Dreißigjährigen Krieges bringt gegenüber den vorhergehenden Jahrzehnten aber immerhin bereits einen Geburtenrückgang von 1147 beziehungsweise 1190 (1601 bis 1610 beziehungsweise 1611 bis 1620) auf 1108 (1621 bis 1630), also – bezogen auf 1190 – von ungefähr 9 Prozent. Der in den Tabellen scheinbar klare Geburtenrückgang im Jahrzehnt

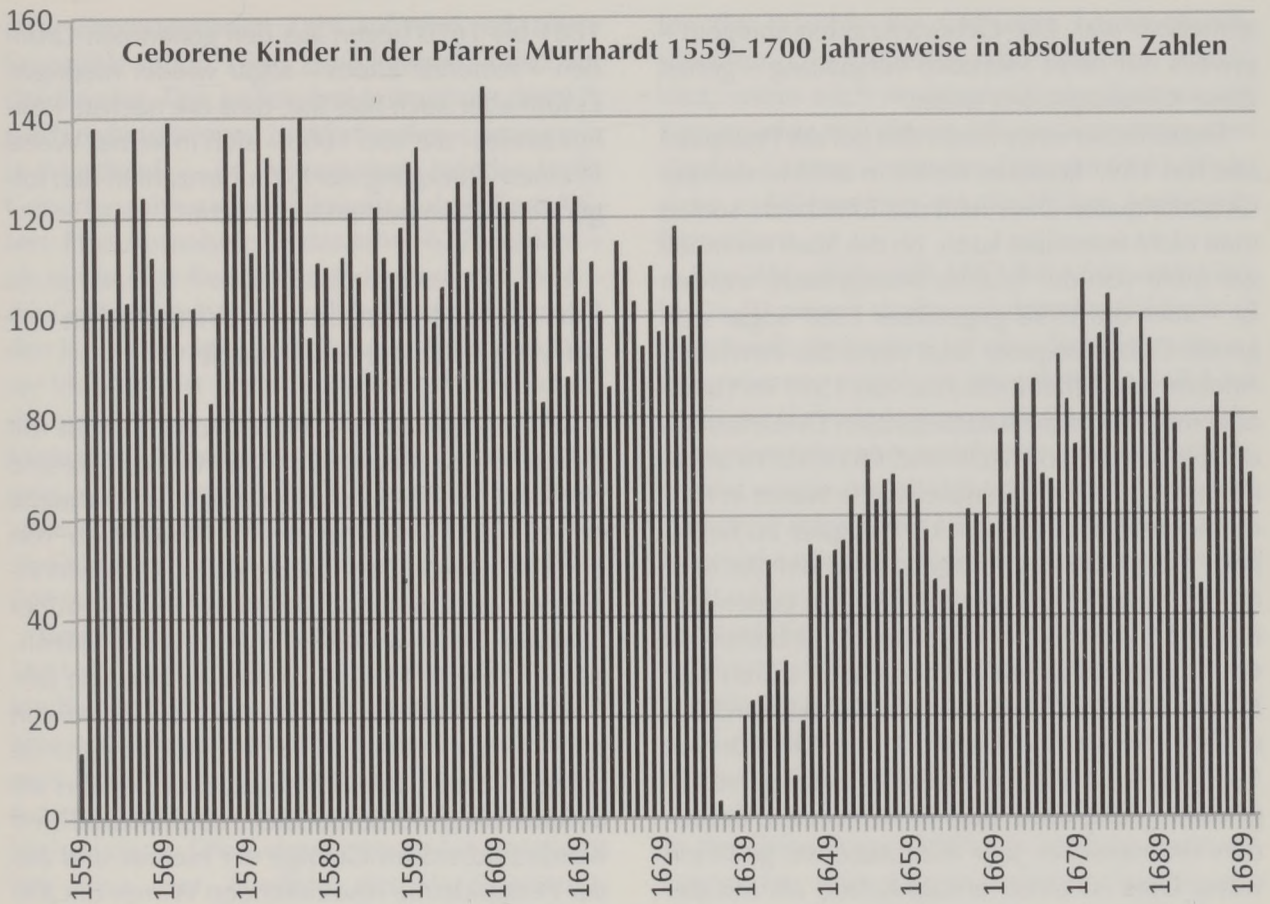
von 1631 bis 1640 ist statistisch nicht zuverlässig, da im Gefolge der Pestepidemien von 1634/35 und der Übernahme des Klosters durch die Katholiken die Buchführung zeitweise völlig zum Erliegen kam. Zwar wurden, nachdem die Protestanten am Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 wieder Kloster und Pfarrei übernahmen, etliche Geburten nachgetragen, aber vermutlich nicht alle. Außerdem ließen verschiedene Murrhardter während der katholischen Zeit ihre Kinder auswärts taufen, beispielsweise in Sulzbach. Insofern wäre eine ergänzende Auswertung der Sulzbacher Kirchenbücher für die Zukunft dringend erwünscht; eine solche Auswertung könnte auch für die Murrhardter Geburtenquote vieles noch Unklare klären. Trotzdem geben die erhaltenen Murrhardter Taufeinträge von 1631 bis 1640 und nochmals die von 1641 bis 1650 insofern keinen völlig falschen Eindruck, als es infolge der Kriegsereignisse, der Seuchen und der Hungersnot tatsächlich zu einem dramatischen Einbruch in der Geburtenzahl gekommen sein muss. Die von den Kirchenbüchern ausgewiesenen Zahlen (1631 bis 1640: 525, 1641 bis 1650: 367) liegen allerdings aus den genannten Gründen zweifellos zu niedrig. Die realen Geburtenzahlen lagen höher, wobei es unmöglich ist zu sagen, um wie viel sie höher lagen. Spätestens seit 1647 sind die Murrhardter Geburtenzahlen dann aber wieder zuverlässig.

Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 wird zum einen die Geburtenzahl wieder sicher dokumentiert, zum andern wird deutlich, wie mühsam sich Murrhardt von den demografischen Folgen des Krieges erholt hat. Im Jahrzehnt von 1651 bis 1660 sind ganze 621 Geburten dokumentiert, also nicht einmal zwei Drittel der Vorkriegsjahrzehnte. Auffälligerweise sinkt die Geburtenquote in der Dekade von 1661 bis 1670 sogar noch einmal ab (auf 563), was man zunächst einmal nicht erwartet hätte. Das Absinken ist aber durchaus plausibel, denn nun kamen die schwachen Kriegsjahrgänge ins reproduktionsfähige Alter, oder – einfach ausgedrückt: Es gab jetzt einfach nicht genug Eltern, die Kinder zeugen konnten. Das Jahrzehnt von 1671 bis 1680 zeigt dann zwar eine deutliche Erholung auf 794 Geburten, aber auch diese Zahl ist noch weit

<sup>5</sup> Dazu als kurzer Überblick: Thomas Sokoll/Rolf Gehrmann: Historische Demographie und quantitative Methoden. – In: Michael Maurer (Hg.): Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003 (= Aufriss der historischen Wissenschaften = RUB 17033), S. 152 bis 229, hier 166 ff. und 170 ff.



Geborene Kinder in der Pfarrei Murrhardt 1559–1700 jahresweise in absoluten Zahlen



vom Vorkriegsstand entfernt. Dieser wird auch 1681 bis 1690 mit 924 Geburten noch deutlich nicht erreicht, und die letzte Dekade des 17. Jahrhunderts von 1691 bis 1700 bringt wieder einen dramatischen Einbruch auf nur 711 Geburten. Die Ursachen für diesen erneuten Rückschlag sind leicht zu erkennen: Es handelt sich um das schlimme Jahrzehnt des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1688 bis 1697), der mit Siedlungszerstörungen und Fluchtbewegungen der Bevölkerung Zustände aufkommen ließ, die offenbar zeitweilig Dimensionen des Dreißigjährigen Krieges annahm. Summa summarum zeigt also ein erster jahrzehnteweiser Grobübersicht, wie schwer sich Murrhardt von der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges erholte. Um 1700 war noch lange nicht wieder der Stand erreicht, den das Städtchen vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 und lange in den Dreißigjährigen Krieg hinein hatte.

Neben der dekadenweisen Überblicksanalyse vermag eine jahresweise Detailanalyse weitere Erkenntnisse zu vermitteln. Der starke Geburtenrückgang von 1570 über 1571 zu 1572 mit 139 – 100 – 83 Geburten ist ein deutlicher Reflex auf die insbesondere 1571 tobende Hungersnot. Sie

drückte die Geburtenquote erheblich: Wer existenziellen Hunger leidet, hat nicht nur keine Lust mehr zum Sex, der Sex wird auch – so er noch ausgeübt wird – unfruchtbarer: Die Fertilität der Frauen lässt bei entsprechender Unterernährung nach. Insgesamt währt die Krise sogar noch einige Jahre länger: Nach einer gewissen Erholung 1573 mit 101 Geburten bricht die Geburtenzahl 1574 und 1575 erneut ein, diesmal sogar auf 64 und 83. Der Geburtenrückgang hängt vordergründig mit der erwähnten Hungersnot zusammen, diese wiederum mit klimatischen Anomalien. Schon 1569 und 1570 waren die Witterungsverhältnisse schlecht gewesen. Der Winter 1570/71 wurde extrem kalt und schneereich, ein kühler, verregener Sommer folgte. 1572 war in klimatischer Hinsicht ein unauffälliges Jahr – und konsequenterweise stieg im darauffolgenden Jahr 1573 die Geburtenquote in Murrhardt wieder an. Dabei war der Winter 1572/73 bereits wieder aus dem Rahmen des Üblichen gefallen; es handelte sich um einen klimatisch extremen, regelrechten Extremwinter, dem dann 1573 auch – ähnlich wie 1570 – ein kühler, nasser Sommer folgte. Der Wein in diesem Jahrgang war so sauer, dass er kaum



genießbar war. Die Geburtenzahlen spiegeln – jeweils mit neun Monaten Verspätung – genau diese Klimakapriolen wider.<sup>6</sup>

Erstaunlicherweise findet sich bei der Pestepidemie von 1597 keinerlei Reflex in der Murrhardter Geburtenquote. Zwar fehlt das Totenbuch, sodass man nicht feststellen kann, ob die Stadt eventuell gar nicht von der Seuche heimgesucht worden ist – aber die 1598 gegenüber 1597 sogar steigende Geburtenquote lässt eben das vermuten. Andererseits scheint die Pest von 1597 im Lande allgemein nicht die katastrophalen Dimensionen der Epidemien von 1626 und 1634/35/36 angenommen zu haben. Beispielsweise waren in Heidenheim 1597 lediglich 33 Pestopfer zu beklagen.<sup>7</sup> Deutliche Ausschläge nach unten gibt es in der Murrhardter Geburtenziffer auch in den Jahren 1615 und 1618, ohne dass dafür bisher ein Grund erkennbar wäre. Theoretisch wären hier auch statistische Ausreißer denkbar, die durchaus einmal vorkommen können. In der Dekade von 1621 bis 1630 sinkt dann die Geburtenquote allgemein leicht, ohne dass ein einzelnes, besonders dramatisches Jahr auszumachen gewesen wäre. Dies ist umso erstaunlicher, als mit der Pestepidemie von 1626 und ihren immensen Bevölkerungsverlusten ein scharfer Einbruch der Geburtenzahl 1627 und 1628 zu erwarten gewesen wäre. Darf man aufgrund dieses Befundes vermuten, dass schwangere Frauen in geringerem Umfang Pestopfer wurden als andere Leute?

Bis 1634, ja sogar bis Mai 1635, bleibt die Geburtenquote weiterhin hoch – dann bricht die Buchführung zusammen, und es lassen sich bis 1648 keine statistisch brauchbaren Aussagen mehr machen. Als die Buchführung 1648 wieder zuverlässig einsetzt (und offenbar durch Nachträge auch das Jahr 1647 ziemlich zuverlässig rekonstruiert) bewegt man sich jahrelang mit ungefähr 50 Geburten pro Jahr auf etwa der Hälfte des Niveaus von vor der Krise. Erst seit 1652 verlässt man – mit einzelnen Rückschlägen – ganz allmählich wieder das Krisenniveau von etwa 50 pro Monat und erreicht Werte zwischen 60 und 70. Die einzelnen Jahre der Dekade von

1661 bis 1670 liegen aus den genannten Gründen – fehlende Eltern – sogar wieder niedriger. Es fällt aber auch hier auf, dass die nächste Pestepidemie – die von 1666 – sich in keiner Weise in einem Rückgang der Geburtenzahl in den folgenden Jahren bemerkbar macht.

## Die Geburtenzahlen in Winnenden im Vergleich zu Murrhardt

Vergleicht man die Murrhardter Zahlen mit denen von Backnang<sup>8</sup> und Winnenden,<sup>9</sup> so sind zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen erforderlich. Erwähnenswert, wenn auch von untergeordneter Bedeutung, ist es, dass in Winnenden die Kirchenbuchführung ein Jahr früher beginnt: Noch unsicher und offenbar unvollständig bereits 1558, zuverlässig dann von Jahresbeginn 1559 an. Die Winnender Zahlen von 1559 an wurden in die dieser Arbeit zugrunde gelegten Excel-Tabellen eingegeben. Anders als in Murrhardt, wo das Kloster 1635 rekatholisiert wurde und wo im Gefolge der hieraus und aus der Pestepidemie resultierenden Wirren die Kirchenbuchführung zusammenbrach, gab es derartige Turbulenzen in Winnenden nie. Deshalb hat man für Winnenden kontinuierliche, ununterbrochene Zahlen auch für die Krisenjahre des Dreißigjährigen Krieges. Dies ist von besonderem Wert, da es damit, wenigstens was die Größenordnung angeht, auch für Murrhardt möglich wird, die Dimensionen der Geburtenzahlen in den 1630er- und 1640er-Jahren ermessen zu können.

Auch in Winnenden führt – ganz analog zu Murrhardt – die Klima- und Hungerkrise in der ersten Hälfte der 1570er-Jahre zu einem scharfen Einbruch der sexuellen Aktivität beziehungsweise der Geburtenzahlen, die auf etwa drei Viertel, im schlimmsten Jahr 1574 gar auf etwa die Hälfte der Vor-Krisenjahre zurückgehen. Die Jahre 1597 und 1598 bringen einen leichten Rückgang der Geburtenzahlen. Ob dies allerdings mit der Pest von 1597 zusammenhängt, bleibt unklar, denn 1597 ausbleibende Geburten müssen ja in

<sup>6</sup> Rüdiger Glaser. *Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2001, S. 199 ff.

<sup>7</sup> Michael Friedow: Die Einwohner von Heidenheim im Spiegel der Kirchenbücher. Teil I: 1558 bis 1599. – In: *Jahrbuch des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz* 2011/2012, S. 122 bis 143.

<sup>8</sup> Gerhard Fritz: Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte von Backnang im 17. und frühen 18. Jahrhundert, insbesondere in den Jahrzehnten um den Franzoseneinfall 1693. – In: *BJb* 2, 1993/94, S. 109 bis 149.

<sup>9</sup> Als Winnender Datengrundlage diente mir das in Anm. 2 erwähnte exzellent aufbereitete Zahlenmaterial von Kurt Bihlmaier, Winnenden.



ihrer überwiegenden Zahl auf eine reduzierte Sexualität schon 1596 zurückgehen – also vor der Seuche. Die ersten drei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts bringen in Winnenden – genau wie in Murrhardt – im Allgemeinen wieder hohe Geburtenzahlen ohne Hinweis auf größere Krisen. Eine Ausnahme ist das Jahr 1627, in dem – als eindeutige Reaktion auf die Pest von 1626 – die Geburtenquote gegenüber den vorhergehenden Jahren um knapp 20 Prozent einbricht. Dieser Einbruch ist harmlos im Vergleich zu dem, der auf die Pest-, Hunger- und Kriegskatastrophe Mitte der 1630er-Jahre erfolgt. Die Geburtenzahl geht auf weniger als die Hälfte der Vor-Krisenjahre zurück, im schlimmsten Jahr 1637 mit nur 36 Geburten sogar auf weniger als ein Drittel der Zeit vor der Krise.

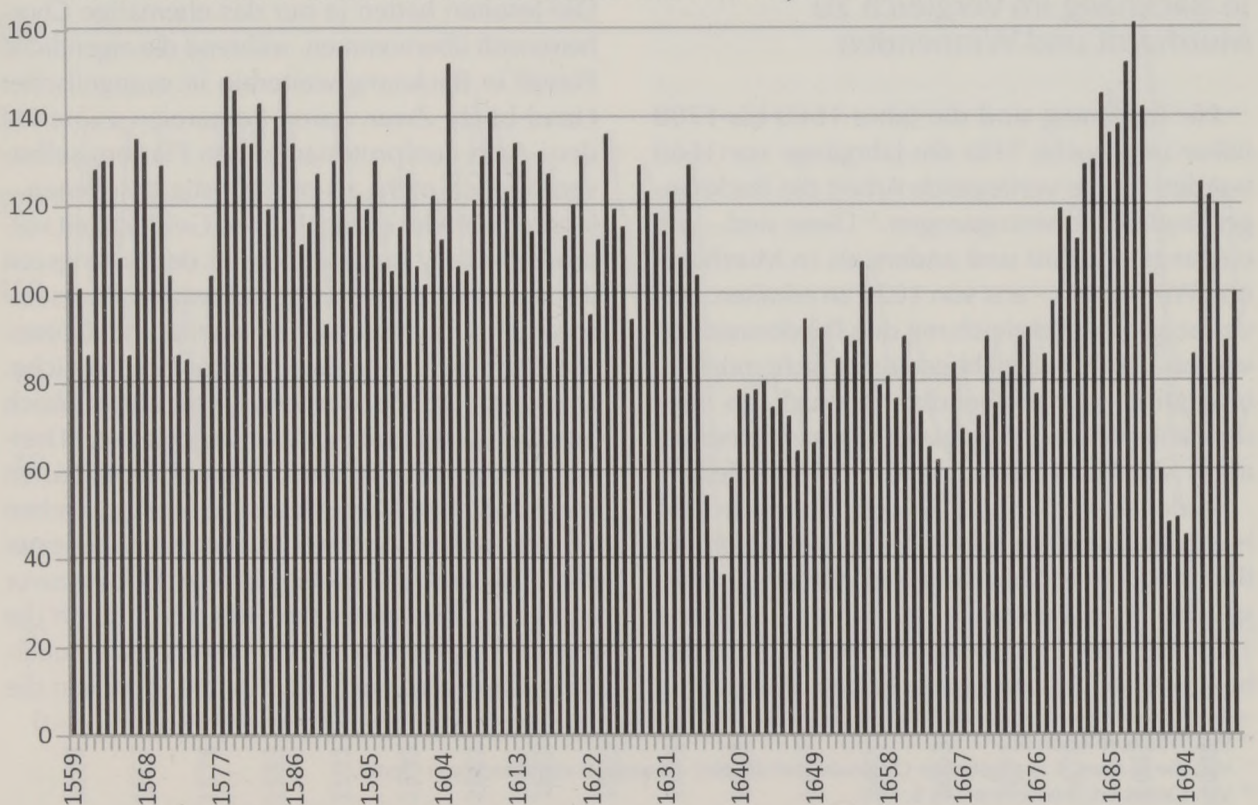
Betrachtet man die beiden Dekaden von 1631/40 und 1641/50, so puffern die relativ friedlichen Jahre von 1631 bis weit ins Jahr 1634 hinein die Bilanz erheblich. Insgesamt kommt man deshalb im Jahrzehnt von 1631 bis 1640 auf eine vergleichsweise moderat scheinende Verlustbilanz. Die Geburtenquote lag insgesamt bei etwa vier Fünfteln der Vor-Krisenzeit. 1641/50 war nach Ausweis der Winnender Zah-

len die Talsohle der Geburten bereits durchschritten. Die Geburtenzahl hatte sich stabilisiert, wenn auch im Vergleich zur Zeit vor der Katastrophe auf einem Niveau von etwa drei Viertel. Gegen Ende der Dekade 1641/50 ist dann in Winnenden ein deutlicher Anstieg zu bemerken.

Die Jahrzehnte von 1651 bis 1660 und 1661 bis 1670 zeigen strukturell dasselbe Bild wie in Murrhardt: Insgesamt ist eine Stabilisierung zu konstatieren, wobei im Jahrzehnt von 1661 bis 1670 die Geburtenquote gegenüber dem vorausgehenden Jahrzehnt wieder etwas rückläufig ist. Genau wie in Murrhardt fehlten auch hier aufgrund der schwachen Jahrgänge aus den Kriegsjahren die nötigen Eltern, die mehr Kinder in die Welt hätten setzen können. Anders als in Murrhardt schlägt in Winnenden die Pestepidemie von 1666 hinsichtlich der Geburten einigermaßen erkennbar zu Buche. Sowohl 1667 als auch 1668 ist die Geburtenzahl niedriger als noch 1666, allerdings nicht in dramatischer Weise.

In den 1670er-Jahren bis 1680 und erst recht in der Dekade von 1681 bis 1690 ist dann ein langsamer, aber kontinuierlicher Anstieg der Geburtenzahlen festzustellen, ein deutliches

**Geborene Kinder in der Pfarrei Winnenden 1558–1700 jahresweise in absoluten Zahlen**





Zeichen für eine allgemeine Konsolidierung der Verhältnisse. Aber bereits mit dem Jahr 1689 kippt die Tendenz, und schon das Jahr 1690 bringt einen steilen Absturz: Die Wirren des Pfälzischen Erbfolgekrieges werden hier deutlich erkennbar – namentlich der französische Einmarsch in Württemberg 1688, der sich in der Geburtenzahl seit 1689 auswirkte. Die erste Hälfte der 1690er-Jahre bringt dann eine weitere Talfahrt der Geburtenzahlen auf Werte, die insbesondere 1692 bis 1694 in Tiefen wie zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges geraten. Dies verwundert nicht, schließlich wurde Württemberg 1692/93 erneut Ziel einer französischen Invasion, und 1693 wurde die gesamte Stadt von den Franzosen zerstört. 1695 begannen die Geburtenzahlen im Zusammenhang mit dem beginnenden Wiederaufbau der Stadt allmählich wieder zu wachsen, ohne freilich auf das Niveau von vor dem Pfälzischen Erbfolgekrieg zu kommen. Murrhardt war, was seine Geburtenzahlen angeht, im Vergleich zu Winnenden – trotz des oben im Zusammenhang mit Murrhardt beschriebenen Geburteneinbruchs von 1694 – insgesamt wesentlich glimpflicher weggekommen.

## Die Geburtenzahlen in Backnang im Vergleich zu Murrhardt und Winnenden

Für Backnang sind die Jahre 1660 bis 1700 näher untersucht.<sup>10</sup> Für die Jahrgänge vor 1660 wurden für die vorliegende Arbeit die Backnanger Taufbücher herangezogen.<sup>11</sup> Diese sind – wie eingangs erwähnt und anders als in Murrhardt und Winnenden – erst von 1629 an erhalten. Leider ist also ein Vergleich mit den Friedenswerten von vor dem Dreißigjährigen Krieg nicht möglich. Insgesamt hat man aber dem Eindruck, als liege das Zahlenniveau in Backnang insgesamt niedriger als in Murrhardt und auch als in Winnenden.

In den Jahren vor der Kriegs-, Seuchen- und Hungerkatastrophe seit 1634/35 bietet sich ein Bild, das dem in Murrhardt und Winnenden entspricht. Insbesondere in den Jahren 1629 und 1630 lag die Geburtenquote mit 125 beziehungsweise 134 auf einem hohen Niveau. Sie

begann sich aber schon in den Jahren 1631 bis 1634 auf Werte um die 100 (115 – 107 – 102 – 99) abzufachen, war also um etwa ein Viertel zurückgegangen. Ähnlich wie in Murrhardt das Kloster übernahmen dann auch in Backnang die Katholiken das Stift (hier die Jesuiten), und ähnlich wie in Murrhardt brach durch diese Turbulenzen – gekoppelt mit den Unwägbarkeiten, die durch Pest, Hunger und kriegsbedingte Einwirkungen ebenfalls anzunehmen sind – die Buchführung zusammen, allerdings wohl kurzfristiger als man bisher angenommen hat. 1635 sind also die Eintragungen im Backnanger Taufbuch unvollständig. Schon 1636 machen die Einträge wieder einen ziemlich vollständigen Eindruck. Die dann extrem niedrigen Geburtenzahlen sind angesichts der immensen Bevölkerungsverluste durch die Pest nicht unplausibel.

Zwar spart auch in Backnang – genau wie in Murrhardt – die örtliche Tradition nicht mit polemischen Äußerungen über die (angeblich) liederliche Kirchenbuchführung durch die Katholiken, seit 1640 bewegen sich indessen die Taufeinträge in genau derselben Größenordnung wie seit 1648.<sup>12</sup> Tatsächlich zeigt aber eine Überprüfung des Taufbuchs, dass die Jesuiten sich aus der Taufbuchführung sowieso weitgehend herausgehalten haben. Das war auch durchaus plausibel: Die Jesuiten hatten ja nur das ehemalige Chorherrenstift übernommen, während die eigentliche Pfarrei in Backnang weiterhin in evangelischer Hand blieb. Zwar waren Reibereien zwischen den – von den protestantischen Pfarrern selbstverständlich mehr als missgünstig gesehenen – Jesuiten und der evangelischen Geistlichkeit vorprogrammiert, insbesondere in der Anfangszeit der Jesuiten, aber theoretisch waren Pfarrseelsorge und Taufgeschäft einerseits und Gottesdienst im Stift andererseits getrennte Bereiche. Das wurde 1638 sogar vom Kaiser ausdrücklich bestätigt. Die Jesuiten haben im gesamten Dreißigjährigen Krieg in Backnang nur sechs Taufen vorgenommen. Diese Taufen fanden zwischen Dezember 1635 und Mai 1636 statt, also in einer Phase, in der es in Backnang infolge der kurz zuvor erfolgten Übernahme des Stifts 1635 durch die Jesuiten sowieso unklare Verhältnisse gab. Außerdem waren dies auch die Monate, in denen die

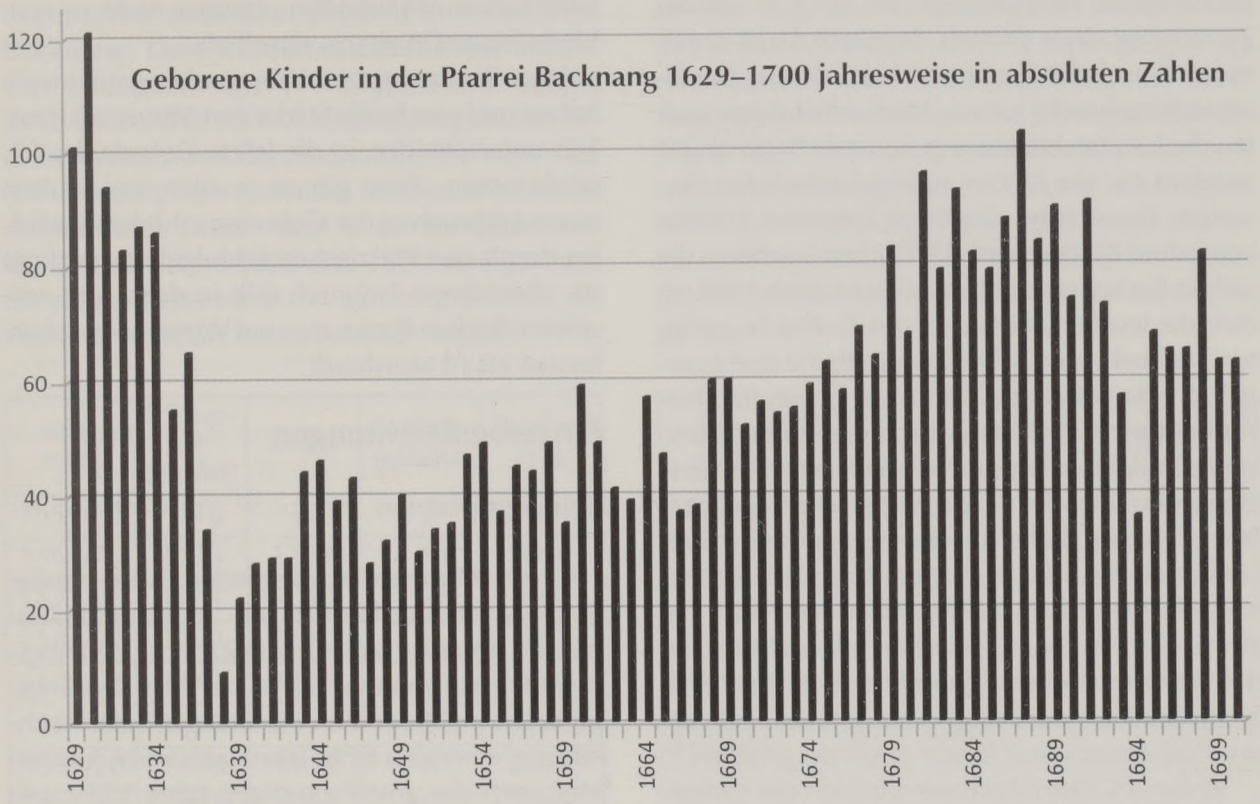
<sup>10</sup> Vgl. Fritz (wie Anm. 8).

<sup>11</sup> Vgl. die in Anm. 4 angegebenen Originale und die ebd. genannten vier Bände von Oertel.

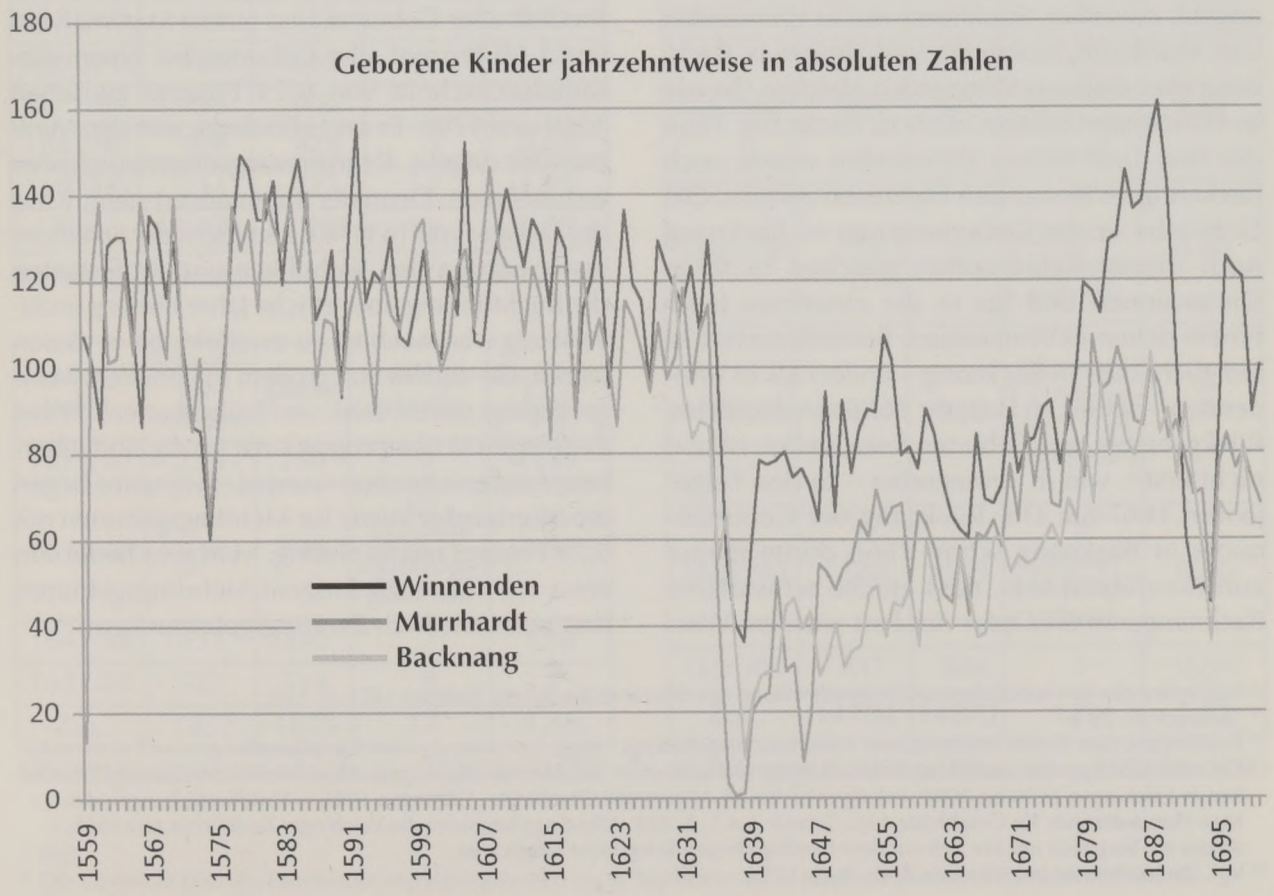
<sup>12</sup> Vgl. Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 13 f.



Geborene Kinder in der Pfarrei Backnang 1629–1700 jahresweise in absoluten Zahlen



Geborene Kinder jahrzehntweise in absoluten Zahlen





katastrophale Pestepidemie von 1634/36 und die Zerstörung eines Drittels der Stadt 1635 durch einen Brand alle Strukturen in Backnang durcheinandergebracht hatten. Und selbst dann taufte die Jesuiten keineswegs normale Backnanger, sondern nur die Kinder außergewöhnlicher Personen: Einen Sohn des Vogts Johannes Unsinn sowie fünf Kinder von katholischen Soldaten, die sich in Backnang aufhielten.<sup>13</sup> Es ist auch nicht so, dass die Jesuiten allein über das Taufbuch verfügten. Vielmehr wechseln sich jesuitische und evangelische Taufeinträge nahtlos ab. Es waren offenbar weniger die Jesuiten, durch die die Buchführung durcheinandergebracht wurde, sondern eine Boykothaltung der Bevölkerung gegen die Jesuiten, und diese dürfte von den evangelischen Pfarrern initiiert worden sein. Ein entsprechender Eintrag, der die lückenhafte Buchführung erklärt, findet sich im Taufbuch zwischen Juli und Oktober 1635: *Vmb diese Zeit sein wenig Kinder zu der h(eiligen) Tauff kommen wegen der Jesuitis vndt merer Thail Muter v(nd) Kinder zusammen gebliben.*<sup>14</sup>

In den 1650er-Jahren erholte sich die Geburtenzahl in Backnang wenig und erreichte nur in sechs von zehn Jahren Werte, die deutlich über 50 lagen. Danach zeigen sich, was die Geburten angeht, dieselben Strukturen wie in Winnenden und Murrhardt, wobei die Verhältnisse in Backnang eher denen in Winnenden gleichen. So wie in Winnenden wütete auch in Backnang 1666 die Pest, und so wie Winnenden wurde auch Backnang 1693 von den Franzosen zerstört. Die Einbrüche in der Geburtenquote in Backnang nach diesen Katastrophen gleichen in ihren Dimensionen und bis in die einzelnen Jahre hinein denen in Winnenden. Bemerkenswert ist lediglich, dass in Backnang – anders als in Winnenden – schon im Pestjahr 1666 ein deutlicher Rückgang bei den Geburten festzustellen ist und nicht erst – wie in Winnenden – in den Folgejahren 1667/68. Der Rückgang der Geburtenquote in Backnang schon 1666 dürfte darauf zurückzuführen sein, dass etliche schwangere Backnangerinnen Opfer der Pest wurden. Wes-

halb dies in Winnenden offenbar nicht so war, bleibt bis auf Weiteres rätselhaft.

Was Backnang und Winnenden gemeinsam haben und was beide Städte von Murrhardt deutlich unterscheidet, ist die letzte Dekade des 17. Jahrhunderts. Zwar gibt es in allen drei Städten einen Einbruch in der Geburtenzahl der zweifellos durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg bedingt ist, aber dieser Einbruch fällt in den 1693 zerstörten Städten Backnang und Winnenden schärfer aus als in Murrhardt.<sup>15</sup>

## Einzelbeobachtungen

### Zwillingsgeburten

Die zu Murrhardt vorliegenden Daten ermöglichen auch Beobachtungen zu Einzelphänomenen. An erster Stelle ist die Zahl der Zwillingsgeburten zu nennen. Da es bei den Zwillingsgeburten nicht auf die Vollständigkeit der Buchführung innerhalb eines Jahres ankommt, können hier auch die unvollständigen Jahre 1559 und 1635 bis 1647 mit herangezogen werden. Die Zahl der Zwillingsgeburten schwankt jahrzehnteweise zwischen einem Minimalwert von 0,19 Prozent aller Geburten und einem Maximalwert von 1,69 Prozent aller Geburten bei einem Gesamtdurchschnitt von 0,79 Prozent zwischen 1550 und 1700. Es sind allerdings, was den Minimalwert angeht, Registrierungsungenauigkeiten anzunehmen. Denn der Minimalwert stammt aus der Dekade von 1631/40, als wegen der Spannungen zwischen den Katholiken und Protestanten die Buchführung über etliche Jahre hinweg unzuverlässig war. Auch ist zu zweifeln, ob in diesen Jahren, die zudem von großem materiellem Mangel geprägt waren, Fehl- und Frühgeburten, die bei Zwillingen ja überproportional häufig sind, überhaupt aufgeschrieben wurden. Insgesamt liegen die Murrhardter Werte für Mehrlingsgeburten mit 0,79 Prozent relativ niedrig. Man geht heute von etwa 1,11 bis 1,25 Prozent Mehrlingsgeburten (fast ausschließlich Zwillingsgeburten) aus.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Vgl. außer den Kirchenbüchern auch: Beschreibung des Oberamts Backnang, Stuttgart 1871, S. 150.

<sup>14</sup> Taufbuch Bl. 26 b.

<sup>15</sup> Erwähnt sei, dass in den 1690er-Jahren – offenbar kriegsbedingt – sogar in einem von den Kampfhandlungen weit entfernten Ort wie Laichingen ein deutlicher Einbruch in der Geburtenziffer zu verzeichnen war; vgl. Hans Medick: Weben und Überleben in Laichingen 1650 bis 1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte, Göttingen 1996 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 126), Tabelle A.4.1, S. 623. Allerdings beginnen die Laichinger Taufbücher erst 1658, sodass ein Vergleich mit der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg nicht möglich ist.

<sup>16</sup> Vgl. die Nachweise bei Fritz (wie Anm. 8), S. 125 f.



Ein etwas abweichendes Bild bietet sich für Backnang. Dort wurden die Werte der letzten vier Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts bereits 1993/94 veröffentlicht.<sup>17</sup> Damals ergab sich für diese Periode ein durchschnittlicher Wert von 0,93 Prozent, also statistisch erkennbar mehr als in Murrhardt. Dieser Wert ist um die Daten aus der Zeit zwischen 1629 und 1660 zu ergänzen, der erstaunlicherweise mit durchschnittlich 1,45 Prozent nochmals deutlich höher liegt. Für Win-

nenden liegt kein entsprechendes Material vor. In Winnenden fallen starke Schwankungen bei einer jahrzehntweisen Betrachtung der Mehrlingsgeburten auf. Insgesamt bewegen sich die Werte aber im Bereich des Üblichen, also zwischen etwa 0,5 und gut 1,5 Prozent. Etwas ganz Außergewöhnliches ist eine 1675 vorgekommene Fünflingsgeburt, von der noch zwei Kinder getauft werden konnten. Drei waren bereits tot geboren.<sup>18</sup>

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Kinder	Zwillingsgeburten	Zwillinge in %
1559/60	118	120	2	1,69
1561/70	1173	1181	8	0,68
1571/80	1041	1048	7	0,67
1581/90	1202	1210	8	0,67
1591/00	1147	1156	9	0,70
1601/10	1190	1197	7	0,58
1611/20	1108	1114	6	0,54
1621/30	1015	1030	15	1,48
1631/40	525	526	1	0,19
1641/50	367	369	2	0,54
1651/60	621	626	5	0,81
1661/70	563	569	6	1,07
1671/80	794	800	6	0,76
1681/90	924	929	5	0,54
1691/00	711	723	12	1,69
Zus.	12 499	12 598	99	0,79

Mehrlingsgeburten in Murrhardt 1559 bis 1700

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Kinder	Zwillingsgeburten	Zwillinge in %
1629/30	258	259	1	0,39
1631/40	636	646	10 (darunter 2 Drillingsgeburten)	1,57
1641/50	433	440	7	1,61
1651/60	525	534	9	1,71
Zus.	1852	1879	27	1,45

Mehrlingsgeburten in Backnang 1629 bis 1660

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Kinder	Zwillingsgeburten	Zwillinge in %
1558/60	207	208	1	0,48
1561/70	1166	1180	14	1,20
1571/80	1066	1081	15	1,41
1581/90	1247	1265	18	1,44
1591/00	1219	1226	7	0,57
1601/10	1188	1198	2	0,17
1611/20	1194	1213	19	1,59
1621/30	1157	1172	15	1,30
1631/40	833	844	11	1,32
1641/50	765	773	8	1,05
1651/60	865	873	6 (darunter 1 Drillingsgeburt)	0,81
1661/70	719	727	5 (darunter 1 Drillingsgeburt)	0,70
1671/80	901	919	13 (darunter 1 Drillings- und 1 Fünflingsgeburt)	1,44
1681/90	1340	1349	8 (darunter 1 Drillingsgeburt)	0,60
1691/00	837	844	7	0,84
Zus.	14 704	14 872	149	1,01

Mehrlingsgeburten in Winnenden 1558 bis 1700

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Die Übersicht über die Winnender Mehrlingsgeburten am 5. September 2013 ebenfalls von Kurt Bihlmaier übermittelt.



## Illegitimität

Daten zur Illegitimität liegen zu allen drei untersuchten Pfarreien vor. Insgesamt ist in Murrhardt die Zahl illegitimer, das heißt vor- beziehungsweise außerehelicher Geburten während der gesamten untersuchten Zeit mit durchschnittlich 0,96 Prozent niedrig. Das entspricht dem allgemeinen Befund für das späte 16. und das 17. Jahrhundert.<sup>19</sup> Zwar dürfte sich ein etwas höherer Wert ergeben, wenn man vom Anteil illegitimer Geburten an den Erstgeburten ausgeht, und ein merklich höherer Wert ergäbe sich auch, wenn man die vorehelich gezeugten Kinder in die Berechnung aufnähme – aber um diese Zahlen zu ermitteln, genügt die im vorliegenden Beitrag verwendete aggregative Methode nicht, sondern es wäre die aufwendige Familienrekonstitutionsmethode nötig.<sup>20</sup> Diese muss einer späteren Untersuchung vorbehalten werden. Aber auch wenn man sich auf den aggregativ zu ermittelnden Anteil illegitimer Geburten beschränkt: Die niedrigen Prozentsätze zeigen an, dass bis 1700 die sozialen und religiösen Normen, nach denen Sexualität und damit die Zeugung von Kindern allein in der Ehe legitim waren, insgesamt gut eingehalten wurden.

Es lassen sich aber einige bemerkenswerte Schwankungen feststellen. In den schlimmsten Phasen des Dreißigjährigen Krieges – den 1630er- und 1640er-Jahren – steigt die Illegitimitätsquote auf 1,33 beziehungsweise 2,45 Prozent. Das ist das etwa Drei- beziehungsweise Fünffache der Friedensdekaden bis 1610. Dieser Anstieg illegitimer Geburten lässt sich nur in den wenig-

ten Fällen auf unmittelbare Vergewaltigungen durch Soldaten zurückführen – auch wenn es eine gewisse Dunkelziffer gegeben haben dürfte. Vergewaltigungen gaben manche Frauen wohl aus Scham nicht zu. Hier lassen sich indessen – da die Quellen nichts aussagen – keine Präzisierungen vornehmen. Der größere Teil der illegitimen Geburten im Dreißigjährigen Krieg dürfte gleichwohl nicht auf unmittelbare Vergewaltigungen zurückgehen, sondern als allgemeine Folgen

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Davon illegitim	Illegitime in %
1559/60	118	0	0,00
1561/70	1173	8	0,68
1571/80	1041	4	0,38
1581/90	1202	6	0,49
1591/00	1147	6	0,52
1601/10	1190	3	0,25
1611/20	1108	13	1,17
1621/30	1015	11	1,08
1631/40	525	7	1,33
1641/50	367	9	2,45
1651/60	621	4	0,64
1661/70	563	8	1,42
1671/80	794	10	1,25
1681/90	924	16	1,73
1691/00	711	9	0,98
Zus.	12 499	121	0,96

*Illegitimitätsquote in Murrhardt*

<sup>19</sup> Vgl. allgemeine Werke wie Arthur E. Imhof: Einführung in die Historische Demographie, München 1977, S. 82 ff.; Christian Pfister: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie, München 1994 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 28), S. 86 ff.; Massimo Livi Bacchi: Europa und seine Menschen. Eine Bevölkerungsgeschichte, München 1999, S. 132. Auch in vielen Lokalstudien wird dieser Befund bestätigt, vgl. beispielsweise für Südwestdeutschland: Renate Karoline Adler: Demographie und Familiengeschichte der beiden Schwarzwalddörfer Aach und Schön Münz nach im Kreis Freudenstadt. Rückwirkungen der beginnenden Industrialisierung auf die ländliche Sozialstruktur, St. Katharinen 1991 (= Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 14), S. 124 ff. mit Quoten von 1,6 und 0,9 Prozent; Medick (wie Anm. 15), S. 634, bis 1700 mit Werten zwischen 0,0 und 0,7 Prozent. Von zentraler Bedeutung ist: Andreas Maisch: „Wider die natürliche Pflicht und eingepflanzte Liebe“. Illegitimität und Kindsmord in Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert. – In: ZWLG 56, 1997, S. 64 bis 103; ders.: „Unzucht“ und „Liederlichkeit“. Sozialdisziplinierung und Illegitimität im Württemberg der frühen Neuzeit. – In: Norbert Haag/Sabine Holtz/Wolfgang Zimmermann (Hg.): Ländliche Frömmigkeit. Konfessionskulturen und Lebenswelten 1500 bis 1800. Hans-Christoph Rublack zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2002, S. 279 bis 308; Clemens Zimmermann: „Behörigs Orthen angezeigt“. Kindsmörderinnen in der ländlichen Gesellschaft Württembergs 1581 bis 1792. – In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 10, 1991, S. 67 bis 102; ferner: Reinhard Lahr: Die Mittelrheingemeinden Heimbrach, Weis und Gladbach zwischen Grundherrschaft und Industrialisierung (1680 bis 1880). Ländliche Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur im Umbruch. – In: Michael Matheus/Walther G. Rödel (Hg.): Landesgeschichte und Historische Demographie, Stuttgart 2000, S. 59 bis 68; hier 65; allerdings beginnt die Zählung erst mit dem Jahr 1700, als ungefähr 2,5 Prozent illegitime gezählt werden.

<sup>20</sup> Maisch 2002 (wie Anm. 19), S. 288 bis 291.



des Krieges zu deuten sein: Zwischen den durchziehenden Soldaten und den ortsansässigen Mädchen beziehungsweise Frauen dürften sich schwer zu kontrollierende Beziehungen angebahnt haben. Die Verhinderungsmechanismen der Friedensgesellschaft, die in der Lage gewesen wären, hier zu wehren, waren in der Katastrophensituation der Kriegszeit weithin handlungsunfähig.

Auffällig ist, dass aber schon vor den Katastrophenjahrzehnten ein gewisser Anstieg der Illegitimitätsquote feststellbar war. Schon im Jahrzehnt von 1611/20 und dann 1621/30 wurden Werte über ein Prozent erreicht. Diese Werte können zumindest für das Jahrzehnt von 1611/20 noch nicht mit dem Krieg zusammenhängen, der in seinen ersten Jahren Württemberg noch völlig verschont hatte. In der Dekade 1621/30 sind kriegsbedingte Ursachen für den Anstieg dagegen anzunehmen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit sank der Anteil illegitimer Geburten mit 0,64 Prozent wieder auf Friedenswerte ab. Offensichtlich fand fast jede Frau einen Ehepartner, Sexualität konnte problemlos im alten Umfang in die Ehe zurückverlagert werden. Mangels anwesender Soldaten gab es auch keine Gelegenheit mehr, sich vor- oder außerehelich zu betätigen. Aber schon 1661/70 stieg die Illegitimitätsquote wieder auf 1,42 Prozent an und blieb bis 1690 auf einem relativ hohen Niveau, wie man es aus Friedenszeiten eigentlich nicht kannte. Dabei dürfte nur der Anstieg auf 1,73 Prozent 1681/90 wieder mit dem Krieg zusammenhängen, nun mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg, der seit 1688 tobte. Umso unverständlicher ist es dann, dass ausgerechnet in der letzten Dekade des 17. Jahrhunderts die Illegitimitätsquote wieder auf weniger als ein Prozent absank, denn jetzt traf mit Siedlungszerstörungen und Fluchtbewegungen der Bevölkerung der Krieg Südwestdeutschland besonders hart.<sup>21</sup>

Für Winnenden liegt dank der Forschungen von Kurt Bihlmaier präzises Datenmaterial vor.<sup>22</sup> Ähnlich wie in Murrhardt ist auch in Winnenden mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts eine gewisse Steigerung des Anteils illegitimer Geburten festzustellen: Der vorher stets deutlich unter einem Prozent gelegene Anteil steigt auf Werte

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Davon illegitim	Illegitime in %
1559/60	208	0	0,00
1561/70	1180	4	0,34
1571/80	1081	6	0,56
1581/90	1265	11	0,87
1591/00	1226	11	0,90
1601/10	1198	22	1,84
1611/20	1213	13	1,07
1621/30	1172	21	1,79
1631/40	844	10	1,18
1641/50	773	6	0,78
1651/60	873	9	1,03
1661/70	727	11	1,51
1671/80	919	8	0,82
1681/90	1349	21	1,56
1691/00	844	19	2,25
Zus.	14 872	172	1,56

#### *Illegitimitätsquote in Winnenden*

etwas über ein Prozent und erreicht manchmal fast zwei Prozent. Das Gesamtniveau bleibt aber niedrig. Anders als in Murrhardt bringen aber die Katastrophenjahrzehnte zwischen 1631 und 1650 keinen Anstieg der Illegitimitätsquote, sondern sogar wieder ein Absinken. Das ist erstaunlich. Man muss allerdings vorsichtig sein, wenn man weitergehende Folgerungen daraus ziehen will. Einerseits könnte die höhere Quote in Murrhardt darauf hinweisen, dass die Sozialstrukturen durch den Krieg mehr durcheinandergeraten waren als in Winnenden – andererseits könnte es sich, da die Gesamtwerte insgesamt doch niedrig bleiben – auch um einen statistisch belanglosen Zufall handeln, oder aber man könnte kriegsbedingte Registrierungsungenauigkeiten annehmen.

Auffällig ist jedenfalls, dass nach einem starken weiteren Absinken der Winnender Illegitimitätsquote in den Jahrzehnten nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs in der Krisenphase der 1680er- und 1690er-Jahre, als Winnenden (genau wie Backnang) 1693 von den Franzosen zerstört wurde und der Pfälzische Erbfolgekrieg für jahrelange Turbu-

<sup>21</sup> Vgl. Fritz (wie Anm. 8), S. 122.

<sup>22</sup> Für die Überlassung der Daten sei Kurt Bihlmaier herzlich gedankt.



lenzen sorgte, die Illegitimitätsquote auf merklich über zwei Prozent anwuchs. Hier dürfte der Zusammenhang zu den kriegesischen Ereignissen evident sein. Murrhardt verlebte demgegenüber in den 1690er-Jahren offensichtlich relativ ruhige Zeiten.

Für Backnang findet sich in der regulären Abfolge der Taufbucheinträge zwischen 1629 und 1660 nur eine einzige illegitime Geburt, und diese wurde 1636 von den Jesuiten eingetragen.<sup>23</sup> Die übrigen illegitimen Geburten sind separat am Ende des Taufbuchs eingetragen; genaue Zahlen sind unten zusammengestellt. Da für die Zeit von 1660 bis 1700 bereits eine eigene Untersuchung vorliegt, braucht das damals zur Illegitimität dieses Zeitraums Gesagte hier nicht im Einzelnen wiederholt zu werden. Zwischen 1660 und 1700 ergibt sich in Backnang ein Anteil von 1,3 Prozent illegitimer Geburten.<sup>24</sup>

Tendenziell ist im 17. Jahrhundert in Backnang eine ähnliche Entwicklung festzustellen wie in Murrhardt, das heißt Werte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, insbesondere seit 1661, liegen prozentual etwas höher als in der – in Back-

– Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg. Allerdings liegen die Werte seit 1661 nicht dramatisch über denen vor dem Dreißigjährigen Krieg. Auffällig ist, dass auch die Krisenjahrzehnte des Dreißigjährigen Kriegs in Backnang keinen dramatischen Anstieg der Illegitimitätsquote mit sich brachten.

Bereits in einer früheren Veröffentlichung konnte eine genaue Analyse der zwischen 1661 und 1700 illegitim geborenen Kinder und deren Eltern durchgeführt werden, sodass für diese Periode das seinerzeit Gesagte hier nicht noch einmal wiederholt werden muss.<sup>25</sup> Nur für die Zeit von 1629 bis 1660 sei kurz auf die Details der Illegitimität eingegangen. Zwischen 1629 und 1660 sind insgesamt 14 illegitime Geburten nachgewiesen. In drei Fällen war einer der Elternteile verheiratet, das heißt, es lag nach den Maßstäben der Zeit das schwere Delikt des Ehebruchs vor.<sup>26</sup> Sechsmal handelte es sich um voreheliche Affären,<sup>27</sup> einmal hatte eine Witwe ein uneheliches Kind bekommen.<sup>28</sup> In zwei Fällen waren die Kinder das Resultat von Vergewaltigungen durch Soldaten im Dreißigjährigen Krieg.<sup>29</sup> In einem

<sup>23</sup> Taufbuch Bl. 27b/28a: *Anno domini 1636 die 13 Februarij per patrem Michaelem Weidenhiller societatis Jesu baptizatus fuit filius illegitimus Joannes Michael, Jodoci Kiliani ex Austria militis sub signis Gallanianis, mater fuit Agnes etc., patrinus fuit Joannes Philippus Bohemus sub eidem signis, Backnangae in ecclesia s(ancti) Pancratij.* (Im Jahre des Herrn 1636 am 13. Februar wurde durch Pater Michael Weidenhiller von der Gesellschaft Jesu der illegitime Sohn Johannes Michael, Sohn des Jodocus Kilian aus Österreich, Soldat unter den gallanischen Fahnen getauft, die Mutter war Agnes etc., Pater war Johann Philipp Böhm unter denselben Fahnen, in der St.-Pancratius-Kirche in Backnang); vgl. auch Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 7326.

<sup>24</sup> Fritz (wie Anm. 8), S. 126.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> So das am 19. März 1629 getaufte Kind der Margretha, die ausdrücklich als *Hannß Kleinen von Heiningen haußfraw* bezeichnet wird, das heißt, sie war schon mit Hans Klein verheiratet, bekam ihr Kind aber von *Georg Hilden, ein Kerle und ein Waldschütz von Winnenden*. Bei Oertel Bd. 3 (wie Anm. 4) Nr. 8814, 8875 wird dieser Sachverhalt nicht deutlich. Der zweite Fall von Ehebruch liegt bei Margretha Haan aus Königsbronn vor, deren uneheliches, am 27. August 1631 getauftes Kind von Hans Wilhelm Hock stammte, der zu diesem Zeitpunkt verheiratet war. Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 460. Der dritte Fall scheint der des am 5. April 1649 getauften Kindes der Elisabetha (kein Familienname!) von Regensburg zu sein, deren Ehemann Jerg Resch *in der französischen armee ein Soldat war, weil die Regimente weit verlegt worden seien, habe sie des Regiments, darunter ihr Mann nit können gefahren, vihlweniger nachkommen, sein beede von Regenspurg*. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, dass es sich um Ehebruch handelt, aber der Eintrag unter den illegitimen Geburten lässt dies vermuten. Ebd., Nr. 7536.

<sup>27</sup> Beim ersten Fall vom 30. November 1632 war Walburga, die Tochter des Georg Lang von Murrhardt, die Mutter, Hans Beurlin aus Maubach der Vater. Oertel Bd. 3 (wie Anm. 4), Nr. 9336. Der zweite Fall war Jerg Maier aus Ditzingen, der Vater des am 7. April 1633 geborenen Kindes der Waldremserin Anna Graf. Ebd., Nr. 10005, 10195. So das am 20. November 1639 getaufte Kind des Hans Negelin, Schäfer aus Marbach, mit einer nicht näher genannten Barbara aus Großaspach. Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 7479; so auch das am 17. September 1648 getaufte Kind der Ursula Brinner von Sulzdorf im Hällischen, bei der von ihr angegebene Vater Jerg Weiner von Lobenhausen bei Crailsheim aber die Vaterschaft bestritt. Ebd., Nr. 7088; so auch bei dem am 12. Dezember 1655 getauften Kind der Anna Brenner von Beilstein mit Johann Martin Haag von Backnang. Ebd., Nr. 1916. Im letzten Fall bekam die aus Dörrenzimmern bei Schwäbisch Hall stammende Margaretha Geller 1658 (Tages- und Monatsdatum fehlen!) ein Kind von Philipp Reichart aus Rauhenbretzingen bei Hall. Ebd., Nr. 7526. Schließlich ist noch der bereits genannte Fall des Soldaten Jodocus Kilian und der Agnes von 1636 zu erwähnen (siehe Anm. 23).

<sup>28</sup> Es handelt sich um Maria, die Witwe des 1656 verstorbenen Backnanger Tuchmachers Wilhelm Karg, die am 17. Januar 1658 von einem Hans Georg (Familienname nicht genannt) aus Bregenz am Bodensee ein Kind bekam. Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 2089a.

<sup>29</sup> So das am 3. Februar 1645 getaufte Kind der Anna Maria (kein Familienname!) von Strümpfelbach: *Die Mutter gibt vor, dz sie in dem Waldt von Soldaten seie gezwungen worden*. Ebd., Nr. N006. Außerdem das am 8. Januar 1648 getaufte Kind der Anna von Suntheim (Sontheim?): *Dier Mutter gibt vor, das sie zu Bopfingen gedienet, ins Graß heraus gangen, seie von denen Soldaten verhascht und genotzüchtigt worden*. Ebd., Nr. N 008.



Fall ließ sich nur die Mutter eines unehelichen Kindes namhaft machen,<sup>30</sup> in einem weiteren Fall ließ sich über die Eltern illegitimer Kinder überhaupt nichts Näheres herausfinden.<sup>31</sup> Hinsichtlich der geografischen und sozialen Herkunft der Backnanger illegitimen Kinder vor 1660 ergibt sich ein ähnliches Bild wie zwischen 1660 und 1700: Von den 14 Vätern stammten acht von auswärts,<sup>32</sup> von den Müttern sieben.<sup>33</sup> Ein Vater war Soldat (nicht gezählt die Soldaten, die vergewaltigt hatten), einer Bauer, fünf hatten untergeordnete landwirtschaftliche Berufe (Waldschütz, Knecht, Schäfer), zwei waren Handwerker (Hafner, Wagner).<sup>34</sup>

Jahrzehnt	Schwangerschaften	Davon illegitim	Illegitime in %
1629/30	259	1	0,38
1631/40	646	5	0,77
1641/50	449	5	1,11
1651/60	534	4	0,75
1661/70	483 <sup>35</sup>	7	1,45
1671/80	621	11	1,77
1681/90	881	10	1,13
1691/00	679	10	1,47
Zus.	5906	53	0,90

#### *Illegimitätsquote in Backnang*

### Saisonale Schwankungen der Geburtenzahlen und der sexuellen Aktivität

#### Minima

Betrachtet man die saisonale Verteilung der Geburten beziehungsweise der Konzeptionen in den drei Städten, so findet man in allen drei

untersuchten Städten – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – bei einer jahrzehntweisen Betrachtung überall ein Geburtentief im Spätf Frühling beziehungsweise im Frühsommer, also vornehmlich in den Monaten Juni/Juli. Um neun Monate zurückgerechnet, ergibt sich demnach ein Minimum der sexuellen Aktivität ungefähr im September/Oktober.

Auffällig ist immerhin, dass in Winnenden zweimal statistische Ausreißer festzustellen sind: In der Dekade 1651 bis 1660 lag das Geburtentief im April, in der Dekade 1691 bis 1700 im November, das Minimum der sexuellen Aktivität zurückgerechnet also im Juli beziehungsweise im Februar. Der Ausreißer von 1691 bis 1700 dürfte ein Resultat der Kriegsturbulenzen dieses Jahrzehnts sein, der von 1651 bis 1660 bleibt fürs Erste ohne Erklärung.

In Backnang, wo für das 16. Jahrhundert gar keine Daten vorliegen, für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nur Daten aus den Jahren 1629 bis 1634 und 1640 bis 1650 (also nur 17 von 50 Jahren), gibt es ebenfalls einige Abweichungen. Diese mögen auf die dünne empirische Basis zurückzuführen sein, die statistische Ungenauigkeiten denkbar macht. Vorstellbar ist auch, dass die Backnanger Daten, die zum größten Teil aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen, kriegsbedingt verzerrt sind. Die Unwägbarkeiten des Krieges, der Hunger und die Notsituation könnten zu zeitlichen Abweichungen im Sexualverhalten geführt haben. Wie auch immer: Die Backnanger Abweichungen sind auf jeden Fall erwähnenswert: In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts liegen die Geburtentiefs im August und im Oktober. Ziemlich niedrig waren auch die Geburtenzahlen im September, November und Dezember. Diese ergäbe ein Minimum der sexuellen Aktivität im November und Januar, niedrige Werte der sexuellen Aktivität kämen auch im

<sup>30</sup> Anna Maria Kienlin, Tochter des Georg Kienlin; Vater des am 12. Juli 1656 geborenen unehelichen Kindes nicht genannt, bemerkenswert aber der Hinweis, dass es sich um das zweite uneheliche Kind der Anna Maria handelt. Das erste ist allerdings nicht nachweisbar, das heißt, es ist wohl nicht in Backnang geboren. Ebd., Nr. 553.

<sup>31</sup> So das am 18. April 1645 getaufte Kind der Witwe Ursula (kein Familienname!) von Heiningen, der Vater war ein Michael Frank (keine Herkunftsangabe!). Vgl. Ebd., Nr. N 007.

<sup>32</sup> Vgl. aus den vorhergehenden Anmerkungen: Hild 1629, Kilian 1636, Maier 1633, Negelin 1639, Weiner 1648, Resch 1649, Reichart 1658, Karg 1658.

<sup>33</sup> Vgl. aus den vorhergehenden Anmerkungen: Margarethe Haan 1631, Walburga 1632, Barbara 1639, Ursula Brinner 1648, Elisabetha 1649, Anna Brenner 1655, Margarethe Geller 1658.

<sup>34</sup> Vgl. aus den vorhergehenden Anmerkungen: Soldat: Kilian; Bauer: Beurlin, untergeordnete landwirtschaftliche Berufe: Hild, Maier, Negelin, Weiner, Reichart, Handwerker: Hock, Haag.

<sup>35</sup> Die Zahlen seit 1661 nach: Oertel Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 13. Die Zahlen vor 1661 weichen leicht von denen Oertels ab, weil auch errechnete, das heißt, nicht explizit in den Taufbüchern aufgenommene Geburtsdaten mit aufgenommen wurden.



Dezember, Februar und März vor. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts pendeln sich dann die Backnanger Werte auf das von Murrhardt und Winnenden her bekannte Muster ein, dass heißt mit Geburtentiefs im Juni/Juli und den daraus abzuleitenden Minima der sexuellen Aktivität im September/Oktober.<sup>36</sup>

## Maxima

Umgekehrt ballen sich die Geburten jeweils in der kalten Jahreszeit, das heißt meist im Januar und Februar, aber auch im Dezember und zum Teil im März. Bei einer jeweils auf halbe Jahrhunderte basierenden Auswertung zeigen sich sowohl in Murrhardt als auch in Winnenden die höchsten Geburtenzahlen geradezu schulbuchmäßig von Januar bis März, in Backnang im Januar und Februar, sodann mit fast gleich hohen Werten im April und März. Daraus ergeben sich durchgehend in allen drei Städten die Monate März bis Mai als Zeiten der größten sexuellen Aktivität. Das entspricht exakt dem, was man für die vorindustrielle Zeit von der sexuellen Aktivität weiß.<sup>37</sup> Solche saisonalen Normkurven konnten nur durch ganz außergewöhnliche Ereignisse durcheinandergeraten. Ein solches außergewöhnliches Ereignis liegt für Ulm im Dreißigjährigen Krieg vor, wo kurzfristig zugeströmte große Mengen von Flüchtlingen hinter den sicheren Stadtmauern Schutz suchten und ihre Kinder deshalb in der Donaustadt zur Welt brachten.<sup>38</sup> In Murrhardt, Backnang und Winnenden gab es solche Bevölkerungszuflüsse offenbar nicht. Auch in schlimmen Krisenzeiten (Pest!) gab es keine Ausschläge in der saisonalen Verteilung der Geburten wie in Ulm.

Zu den Tabellen auf Seite 98 sind einige Erläuterungen erforderlich. Grundsätzlich werden die Daten monatsweise erfasst. Bekanntlich sind aber die Monate nicht gleich lang. Neben den 31-tägigen Monaten Januar, März, Mai, Juli, August, Oktober und Dezember gibt es die 30-tägigen Monate April, Juni, September und No-

vember sowie den in Normaljahren 28-tägigen Monaten Februar, der in Schaltjahren aber 29 Tage zählt. Demnach werden die auf dem Kalender basierenden Werte verzerrt: Die kürzeren Monate sind mathematisch leicht unterrepräsentiert, am meisten der Februar. Tatsächlich zeigt sich der Februar in den Tabellen auch fast stets – verglichen mit dem März – mit einem gewissen Knick nach unten. Um mathematisch eindeutige Werte zu bekommen, wurde deshalb jeweils eine Zusatztafel eingefügt, die die erwähnten Verzerrungen bereinigt. Dazu wurden die 30-tägigen Monate mit dem Faktor 1,033 multipliziert, der Februar – auf der Basis von vier Jahren – mit dem Faktor 1,097. Es muss allerdings bemerkt werden, dass die Korrektoreffekte durch diese mathematische Entzerrung minimal waren und das Gesamtbild nicht wesentlich veränderten.

## Fazit zur saisonalen Verteilung der Geburten

Bekanntlich kann die historische Demografie aus der saisonalen Verteilung der Geburten eine ganze Reihe von Schlüssen ziehen. Die aus der saisonalen Verteilung abzulesenden Schwankungen der sexuellen Aktivität kamen ja keineswegs zufällig zustande. Einzelne mögliche Ursachen wurden im vorstehenden Text immer wieder gestreift. Sie seien an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst und ergänzt: Die Hochs und Tiefs der sexuellen Aktivität können auf saisonal unterschiedliche Arbeitsbelastung der Menschen zurückgehen. Es wurde ja bereits erwähnt, dass geringe sexuelle Aktivität in der Erntezeit die unmittelbare Folge der anstrengenden Erntearbeit sein kann. Dies ist als Ursache für die geringere sexuelle Aktivität in Murrhardt und Winnenden in den Monaten August bis Oktober zum Teil anzunehmen, wobei freilich erstaunt, dass in Murrhardt das Tief im Oktober liegt, einem Monat, in dem die Ernte eigentlich bereits eingebracht war. In Backnang sind die Verhältnisse 1629 bis 1634 und 1640 bis 1660 sowieso nicht ganz so ein-

<sup>36</sup> Die Werte von 1651 bis 1660 nach den Original-Taufbüchern und nach Oertel Bd. 1, 3 und 4 (wie Anm. 4) sowie Fritz (wie Anm. 8), S. 124.

<sup>37</sup> Dazu als kurzer Überblick: Sokoll/Gehrmann 2003 (wie Anm. 5), S. 168 f. Schon die Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart. Hg. v. Königlichen Statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1856, S. 67 weist auf eine ähnliche saisonale Verteilung der Geburten in der Stuttgarter Gegend hin und stellt fest, dass dort „die meisten Empfängnisse in die Zeit des Frühlings“ und insbesondere „auf den Wonnemonat Mai“ fallen.

<sup>38</sup> Vgl. die völlig atypischen Kurven bei Shin Demura: Im Schutz der sicheren Stadt. Flüchtlinge in Ulm in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges. In: Ulm und Oberschwaben 59, 2009, S. 111 bis 125.



deutig, aber das könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Untersuchungszeitraum ziemlich kurz ist und dass sich deshalb Zufallsschwankungen leichter bemerkbar machen können als bei den langfristigen Daten aus Murrhardt und Winnenden. Nimmt man die bereits 1993/94 veröffentlichten Daten der Zeit zwischen 1660 und 1700 hinzu, normalisiert sich auch für Backnang der Befund. Man hat dann deutliche Tiefs in den Monaten August und September, außerdem im November, und auch der Oktober liegt auf einem ziemlich niedrigen Niveau.<sup>39</sup>

Ein weiterer in der historischen Demografie diskutierte Grund für die saisonalen Schwankungen in Geburtenzahl und sexueller Aktivität könnte eine bewusste Vermeidung sexueller Aktivität zu bestimmten Jahreszeiten sein. Zwei Ursachen kämen in Betracht: Erstens eine Art vorausschauende Geburtenplanung: Man wollte es unter Umständen vermeiden, dass die Frauen in der Erntezeit niederkamen, weil sie dann als Arbeitskraft gerade in einer der arbeitsintensivsten Phasen des Jahres ausgefallen wären. Zweitens sind auch religiöse Gründe denkbar. Schon seit dem Mittelalter gab es kirchliche Vorschriften, zu gewissen Zeiten des Jahres sexuell enthalten zu sein, namentlich in der Adventszeit und in der Fastenzeit, außerdem auch an gewissen Wochentagen (wobei Letzteres sich selbstverständlich saisonal nicht auswirkte). Tatsächlich lässt sich in Murrhardt aber kein Geburtentief in der eigentlichen Getreideerntezeit feststellen. Vielmehr gab es die wenigsten Geburten in den Monaten Mai bis Juli, mit den absoluten Tiefs im Juni/Juli. In Winnenden liegen die Geburtentiefs ähnlich, sind aber nicht ganz so ausgeprägt; das absolute Tief liegt im Juni. Der Backnanger Befund ist weniger ausgeprägt, aber doch noch erkennbar. Die Geburtenquote 1629 bis 1634 und 1640 bis 1660 liegt zwar von Juni bis August ziemlich niedrig (mit dem absoluten Tief im August). 1660 bis 1700 liegt das Geburtentief ebenfalls zwischen Juni und August, wobei allerdings der Juli nicht ganz so tief liegt.

Welche Ursachen haben die Geburtentiefs in den drei Städten? Wenn in Murrhardt das Geburtentief schon im Mai beginnt, könnte das mit der im Vergleich zu Winnenden und Backnang etwas anderen Wirtschaftsstruktur des Städtleins zusammenhängen. In Murrhardt wurde wenig Getreideanbau betrieben. Es dominierte vielmehr die Gras- und Weidewirtschaft. Hier begann mit der Heuernte die arbeitsintensive Phase des Jahres schon früher, durchaus schon im Mai. In Backnang und Winnenden spielte der Getreideanbau eine wesentlich größere Rolle, die arbeitsintensive Zeit begann also später. Schließlich und endlich muss man noch davon ausgehen, dass in den drei Städten der Weinbau eine höchst unterschiedliche Rolle spielte. In Murrhardt wurde er, mit zweifellos im Laufe des 17. Jahrhunderts abnehmender Tendenz, sowieso nur in ganz geringem Umfang betrieben.<sup>40</sup> In Backnang und insbesondere Winnenden war der Anteil des Weinbaus höher.<sup>41</sup> Allerdings sind weder in Backnang noch in Winnenden September und Oktober als eigentliche Ernte- beziehungsweise Weinlesemonate durch ein ausgeprägtes Geburtentief charakterisiert. Insofern lässt sich die Vermutung, dass man die sexuelle Aktivität bewusst zur Vermeidung einer großen Kinderzahl in der Erntezeit gesteuert habe, in den drei Städten nur vage belegen.

Ebenso gibt es allenfalls gewisse schwache Hinweise auf eine Umsetzung eventueller kirchlicher Enthaltensamkeitsvorschriften in Form einer tatsächlich praktizierten sexuellen Enthaltensamkeit in der Advents- und Fastenzeit – zumal überhaupt nicht klar ist, inwieweit der Protestantismus solche Enthaltensamkeitsgebote überhaupt einforderte.<sup>42</sup> Der Februar/März, in dem die kalendarisch wandernde Fastenzeit meist liegt, war nirgendwo eine Periode auffällig geringer sexueller Aktivität, ebenso wenig der Dezember, in dem die Masse der Adventszeit liegt.

Außerdem könnte ein „verwässertes“ Bild der saisonalen Geburten- und Sexualitätsminima auch darauf zurückzuführen sein, dass die untersuchten Orte gar nicht rein landwirtschaftlich ge-

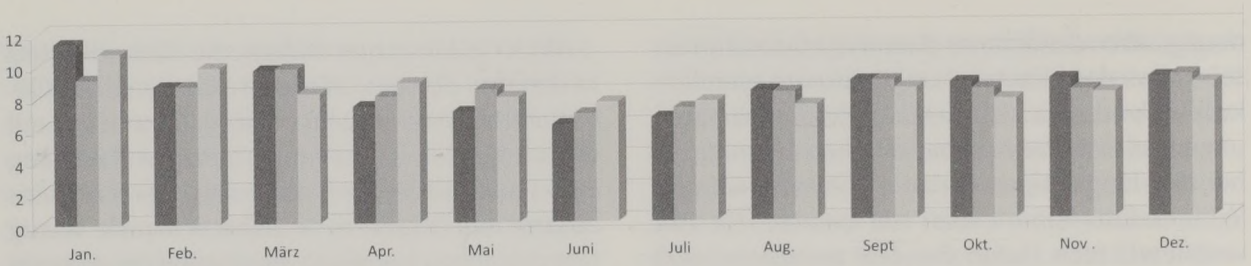
<sup>39</sup> Vgl. Fritz (wie Anm. 8), S. 124.

<sup>40</sup> Markus Braun: Die Flurnamen der Gesamtgemeinde Murrhardt, Murrhardt 1956, S. 60 f.

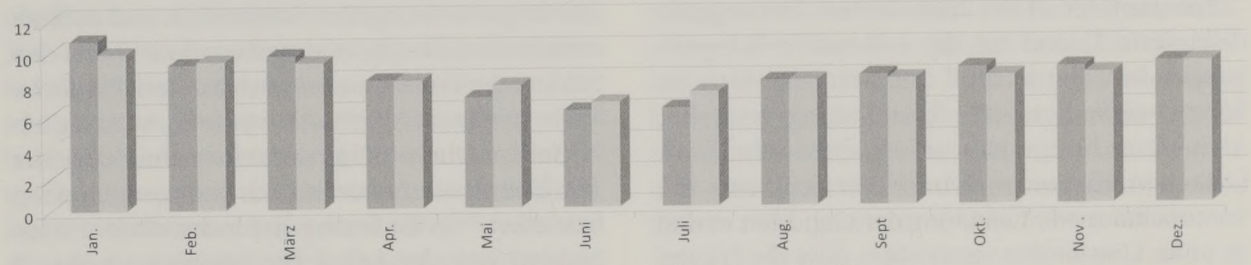
<sup>41</sup> So eine dem Verfasser von Sabine Reustle, Winnenden, zur Verfügung gestellte, noch unveröffentlichte Powerpoint-Präsentation „Der Weinbau in Winnenden“; außerdem: Dieter Walker: Güterbesitz in Birkmannsweiler. – In: Winnenden gestern und heute 13, 2012, S. 7 bis 58.

<sup>42</sup> Die auch in Württemberg weit verbreitete Predigtsammlung des Pietisten Christian Scriver (1629 bis 1693) enthält zwar durchaus restriktive Predigten zum Thema „Sexualität“, aber keine entsprechenden saisonalen Enthaltensamkeitsvorschriften. Christian Scriver: Seelen-Schatz, Magdeburg, Leipzig 1737.

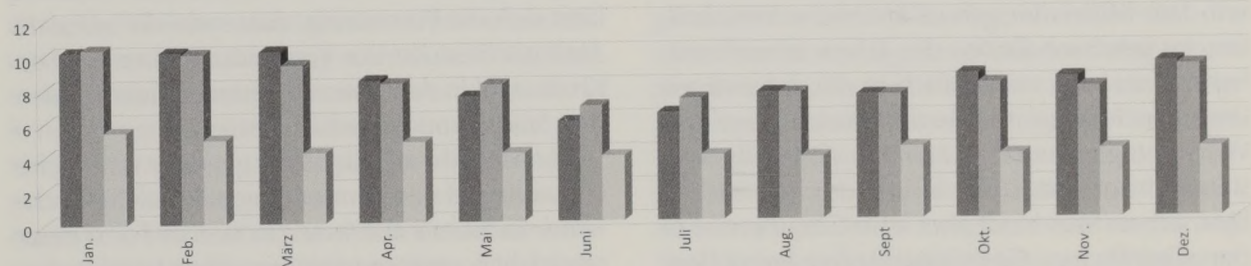




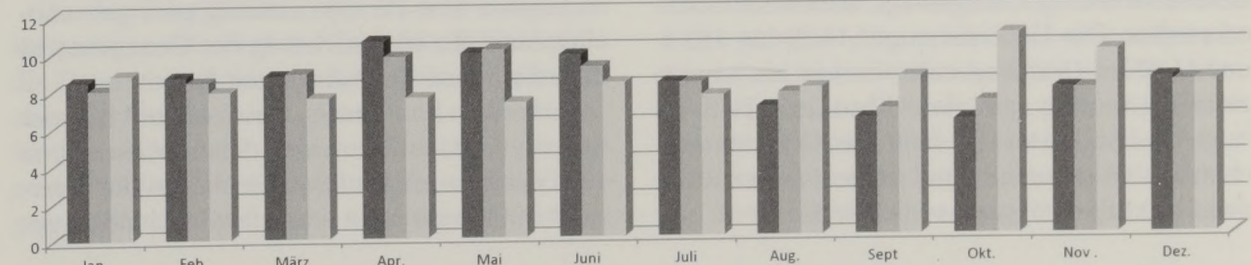
■ Taufen Murrhardt 1559-1600 in % nach Monaten  
 ■ Taufen Winnenden 1559-1600 in % nach Monaten  
 ■ Geburten Backnang 1629-1634 und 1640-1660 in % nach Monaten



■ Taufen Murrhardt 1559-Mai 1635 und 1647-1700 in % nach Monaten  
 ■ Taufen Winnenden 1559-Mai 1635 und 1647-1700 in % nach Monaten



■ Taufen Murrhardt 1601-Mai 1635 und 1647-1650 in % nach Monaten  
 ■ Taufen Winnenden 1601-1650 in % nach Monaten  
 ■ Geburten Backnang 1629-1634 und 1640-1660



■ sexuelle Aktivität Murrhardt 1559-Mai 1635, 1647-1700 in % nach Monaten rechnerisch bereinigt  
 ■ sexuelle Aktivität Winnenden 1559-Mai 1635, 1647-1700 in % nach Monaten rechnerisch bereinigt  
 ■ sexuelle Aktivität Backnang 1629-1634 und 1640-1660



prägt waren. Tatsächlich dominierte in allen drei Städten das Handwerk (wenn man auch annehmen muss, dass zahlreiche Handwerker in einem im Einzelnen freilich noch nicht untersuchten Maße Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben). Es fehlen allerdings bisher Hinweise darauf, ob, und wenn ja, in welchem Maße, sich die drei Städte hinsichtlich des Anteils der Handwerker unterschieden. Angesichts dieses Forschungsstandes muss man sich mit weiteren Begründungen über die Ursachen für die saisonalen Schwankungen in der Geburtenzahl und in den sexuellen Aktivitäten zurückhalten.

## Die Ergebnisse im Überblick

In diesem Beitrag wurde auf der Basis der Taufbücher die Entwicklung der Geburten in drei Pfarreien bis 1700 untersucht. In Murrhardt und Winnenden sind die Taufbücher seit 1558/59 erhalten, in Backnang erst seit 1629. Obwohl in Backnang und Murrhardt durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges (Rekatholisierung von Stift beziehungsweise Kloster) die Führung der Taufbücher Mitte der 1630er-Jahre nicht immer zuverlässig ist, ergibt sich doch ein relativ einheitliches Bild: Stabile Verhältnisse und eine relativ hohe Geburtenquote, gelegentlich unterbrochen durch Krisen, die von klimabedingtem Hunger und Seuchen ausgelöst worden waren (vor allem 1571 und folgende Jahre, weniger 1597). Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges bringt eine Abflachung der Geburtenzahlen, aber diese Abflachung ist zunächst noch schwach. Katastrophal werden die Verhältnisse Mitte der 1630er-Jahre, bedingt durch Kriegsturbulenzen, hauptsächlich durch die Pest. Die Geburtenquote erholt sich nach 1640 und auch nach dem Westfälischen Frieden von 1648 nur ganz allmählich, wobei mangels potenzieller Eltern in den 1660er-Jahren sogar nochmals ein Rückgang der Geburtenzahlen festzustellen ist. Die dann einsetzende Erholung wird durch die Ereignisse des Pfälzischen Erbfolgekrieges seit 1688 erneut dramatisch unterbrochen.

Bei den Einzelbeobachtungen konnten für Murrhardt und Winnenden für die Mehrlings-

geburten Werte festgestellt werden, die um ein Prozent aller Geburten pendelten. Die Illegitimitätsquoten lagen in allen drei Pfarreien niedrig und schwankten zwischen etwa 0,5 und 2,0 Prozent. Die Ausschläge nach oben könnten kriegsbedingt sein und auf ein zeitweiliges gewisses, allerdings nicht großes Aufweichen der moralischen Verhältnisse hindeuten. Allerdings kann keine einheitliche Korrelation zu Kriegseignissen festgestellt werden. Trotz der leichten Schwankungen bei der Illegitimität blieben illegitime Geburten selten, das heißt, die moralischen Normen hatten eine hohe Geltungskraft und deren Kontrolle war effektiv. Das deckt sich durchaus mit den allgemeinen Befunden der historischen Demografie für die Zeit bis 1700.

Bei der Überprüfung der saisonalen Verteilung der Geburten und der daraus zu berechnenden sexuellen Aktivität ergab sich bei den drei Pfarreien kein ganz einheitliches Bild. Wenn man davon ausgeht, dass die landwirtschaftliche Arbeit und die daraus resultierende saisonal uneinheitliche Belastung Einfluss auf die sexuelle Aktivität hat, müsste man annehmen, dass in den drei Pfarreien saisonal abweichende Be- und Entlastungsphasen auftraten. Diese könnten mit dem unterschiedlichen Charakter der drei Pfarreien zusammenhängen: Murrhardt eher mit einer Weidewirtschaft und ohne nennenswerten Getreideanbau und Weinbau, Backnang und Winnenden mit Getreideanbau und Weinbau, Letzterer vor allem in und um Winnenden. Ein Unsicherheitsfaktor liegt in den nicht agrarischen Teilen der jeweils städtischen Wirtschaft. Es ist nicht hinreichend bekannt, welchen Umfang handwerkliche, nicht agrarische Arbeit oder Tätigkeit im Handel im Vergleich zur agrarischen Arbeit hatte. Religiöse Normen (Enthaltsamkeitsgebote in der Fastenzeit und im Advent) lassen sich aus den einschlägigen Daten nicht ablesen. Solche religiösen Vorschriften spielten in der protestantischen Gesellschaft des späten 16. und des 17. Jahrhunderts offenbar keine Rolle. Die saisonalen Schwankungen in der Geburtenquote und in der sexuellen Aktivität als solche sind allerdings evident, wenn auch in den drei Pfarreien nicht einheitlich. Die sexuelle Aktivität war nicht gleichmäßig über das Jahr verteilt.